Bilanz 2022

Neue Wurzeln schaffen – Aufbau

Liebe Freunde, Familie und Liebgewonnene

Wieder ist ein Jahr vorbei. Ein Jahr voll von Entscheidungen, von Bewegungen, von «neuen» Menschen und Eindrücken. Mein Leben ist wieder voll und erfüllt. Nach einem Jahr der Ruhe und Neuorientierung war das 2022 ein Jahr des Aufbaus. Allem voran mein Neuanfang in der Schweiz, die WG und meine selbstständige Erwerbstätigkeit. Ich habe wieder eine Aufgabe und ein inspirierendes Zuhause. Mir geht es gesundheitlich gut und die Verantwortlichkeiten halten sich in Grenzen. Wenn ich bedenke, was ich mir vor einem Jahr erhofft hatte, dann wird mir bewusst, dass sich meine Wünsche mehr als erfüllt haben. Der einzige Wehrmutstropfen ist, dass sich ein liebgewonnenes Wesen, nämlich Sanssouci, verabschiedet hat. Aber so sind die Dinge, nichts ist für ewig, alles nur für eine mehr oder weniger kurze Zeit. Und so versuche ich immer wieder mein momentanes Leben in diesem Bewusstsein zu leben, es zu geniessen und wertzuschätzen.

Das passende Haus für eine WG gefunden

In meiner letzten Bilanz erzählte ich bereits von dem grossartigen Haus, welches ich für eine kleine WG in Romanshorn gefunden hatte. Ende Februar zog ich ein. Nur wenig Mobiliar, welches ich von Frankreich mitgenommen hatte und ein paar Kisten, die bei einer lieben Freundin eingelagert waren, kamen mit einem Transporter und meinem Privatauto von Deutschland und Winterthur hierher. Eine grössere Ladung, nämlich ein Sofa, ein riesiger Esstisch, ein Schrank und ein Sideboard holte ich mit Hilfe eines lieben Freundes, von einem Winterthurer Brockenhaus nach Romanshorn. So hatte ich von Anfang an alles Wichtige für ein einigermassen gemütliches Wohnen zusammen. Immerhin hoffte ich auf baldigen Zuwachs der WG.
Zuerst wohnte ich für wenige Tage im oberen Stock, in einem der grossen hellen Zimmer Richtung Garten. Doch schon bald fand ich, ich brauche das gar nicht, denn ich hielt mich in der Zeit, wo wir bloss zu zweit und zu dritt waren nicht oft in meinem Zimmer auf. Also zügelte ich in den unteren Stock, wo es noch ein einzelnes Zimmer Richtung Norden in der gleichen Grösse gibt. Vor ein, zwei Wochen entschied ich mich erneut um und bezog wieder ein Zimmer im oberen Stock. Da die WG nun langsam am Wachsen ist, macht es für mich Sinn, mein privates Reich mehr zu bewohnen. Und nun bin ich im kleinsten Zimmer des Hauses gelandet. Aber es liegt Richtung Garten, also Süden und fühlt sich kuschelig an. Ich geniesse jeden Morgen den Blick ins Grün und auf die Bäume. Ausserdem schlafen nun alle Bewohner im oberen Stock. Das fühlt sich nach Verbundenheit an.
Das Haus bewährt sich in jeder Hinsicht für eine WG. Die grossen und zahlreichen Räume ermöglichen, wann immer nötig, Rückzug. Wir könnten zu sechst oder mehr vor dem Kaminfeuer sitzen oder zu zehnt am Esstisch. In der modernen und grossen Küche macht das Kochen Spass. Sogar wenn wir zu dritt darin wuseln, kommt man sich nicht gleich in die Quere. Inzwischen haben wir auch einen Unterstand für die Fahrräder bekommen. Und den nördlichen Platz, wo wir immer die Wäsche aufhängen, hat unser Vermieter vom üblen Asphalt befreit. Der Boden kann wieder atmen, und wir damit eben auch.

Auch das Städtchen Romanshorn beglückt uns täglich. Ich schätze die Seenähe und das dörfliche Ambiente sehr. Dass wir zu Fuss alle wichtigen Geschäfte erreichen können, mit dem Zug in 20 Minuten in St. Gallen oder in Konstanz sind, ist schon hitverdächtig. Ich meine, Romanshorn ist keine am Puls der Zeit vibrierende Ecke, nein, ganz im Gegenteil. Aber dafür kennt man sich hier, und grüsst sich. Ich liebe die Überschaubarkeit, das Gemächliche und das Bescheidene.

Sommertime / Garten

Der Sommer 2022 war eine Wucht! In meinem Gefühl haben wir den Sommer vom frühen Frühling bis in den Oktober hinein im Garten verbracht. Das meist schöne und heisse Wetter genossen wir im immer kühl bleibenden Pool oder im Schatten der Bäume. Wir assen, wann immer möglich, draussen, verbrachten unsere Siestas im Garten oder trafen uns für unsere Gesprächsrunden unter dem Holderbaum. Der schattenreiche Garten ist in dieser Zeit viel wert. Im Herbst vermissen wir ein wenig die Sonne, die es dann nicht mehr schafft, hinter der grossen Tanne viel Licht in den Garten zu bringen. Aber ich persönlich mag den Schatten. Ausserdem schützt uns der kleine «Wald» vor zu viel Blick auf und von umliegenden Häusern.
Zwei Rasenroboter halten den Rasen kurz. Klein- und Gross-Willi erfüllen einen grossen Zweck und ich schätze es, soviel Land nicht selbst mähen zu müssen. Aber das Gelbe vom Ei sind sie natürlich nicht. Des Öfteren müssen wir sie aus Verwicklungen mit der Hecke oder aufgewühlten Erde befreien und «nach Hause», in ihre Stationen tragen, weil in der Zwischenzeit die Batterien unten sind.
So praktisch die Willis sind, aber tier- und menschenfreundlich sind sie nicht. Wir können auf der Wiese keine Tische oder Liegestühle stehen lassen. Wehe, es bleibt ein Buch oder ein anderes Teil liegen, Willi macht daraus Kleinholz. So haben wir vorerst mal einen Teil um den Holder- und Zierapfelbaum so abgegrenzt, dass Willi dort nicht mähen muss und wir Tische und Stühle stehen lassen können. Wir mähen diesen Teil mit einem kleinen Handmäher selbst.

Auf längere Sicht hin wollen wir aber einen Garten haben, der uns einlädt, dort zu verweilen, der uns mit Blumen und Pflanzenräumen einen erweiterten Wohnraum beschert. Meine Vision ist, aus der grossen Wiese einen naturnahen Garten entstehen zu lassen. Dafür haben wir im frühen Sommer einen Naturgärtner eingeladen, unsere Ideen in ein Projekt umzusetzen und uns diese Arbeiten zu beziffern. Nun kostet das in der Schweiz ein Heidengeld! Da unser Vermieter aber ein Teil der Kosten übernehmen würde, stehen die Chancen gut, dass wir das Projekt auch finanziell gestemmt kriegen. Ich hoffe sehr, dass wir eine Lösung finden, die für alle finanziell tragbar ist.

Wie schön wäre es doch, wenn wir eines Tages vors Haus treten und dabei nicht auf eine knapp gemähte Rasenfläche schauen müssen, sondern in eine blühende, lebendige, begeh- und bewohnbare Landschaft mit einer Vielfalt an Pflanzen und Insekten. Vor dem Haus eine intakte Natur betreten zu dürfen, ist in meinen Augen eine bestimmte Form von Reichtum. Ein Boden, den ich begehen kann und worin mir die lebendige Vielfalt an heimischer Flora und Fauna begegnet! Ich kann mir kaum etwas Schöneres vorstellen. Ausserdem wäre es in meinen Augen ein Geschenk an die Natur, in der wir leben. Für mich würde mit einem naturnahen Garten ein riesiger Wunsch in Erfüllung gehen, der mein Glück ziemlich komplett und rund machen würde. Käme es doch dem Gefühl der Verbundenheit mit der Natur, welches ich in Maison Libellule so stark empfunden habe, wieder ein Stück näher.

Bewegte Wohngemeinschaft

Nach meinem Einzug Ende Februar zog Mitte März Barbara in die WG. Auch sie kam mit wenig Gepäck von ihrem alten Wohn- und Arbeitsort, dem buddhistischen Zentrum „Felsentor“ auf der Rigi an. Sie bezog eines der grossen Südzimmer im oberen Stock. Barbara kannte ich nicht so gut. Wir hatten zwar von Anfang an und über alle Jahre hinweg eine tiefe Verbindung – ich lernte sie im Frühling 2006 kennen, als ich mit meinem damaligen Lebenspartner Dominik in Brunnen wohnte, wo er auch verstarb. Die Zeit davor und danach war für mich sehr intensiv und das Kennenlernen von Barbara, die damals schon einen tiefen spirituellen Zugang zu den Geschehnissen hatte, war eine grosse Bereicherung und ein Trost in dieser Zeit. Wir sahen uns später immer mal wieder. Sei es, dass sie nach Frankreich kam oder ich sie in der Schweiz besuchte. Dass ich einmal mit ihr unter dem gleichen Dach wohnen und leben würde hätte ich mir allerdings nie ausdenken können. Wir verstehen uns ohne grosse Worte und haben einen ähnlichen Draht zu den Dingen hinter den Dingen.

Paula (die dritte im Bunde) kannte ich aus Frankreichzeiten. Und wer meine letzte Bilanz gelesen hat, weiss, dass wir gemeinsam angefangen hatten, ein passendes Haus für eine WG zu suchen. Im Laufe der Suche bzw. mit dem Finden des Hauses hier in Romanshorn zeigte es sich, dass sich unsere Bedürfnisse sehr unterscheiden. Ich entschied mich damals trotzdem für das Haus in der noch heute gültigen Überzeugung, dass wir hier das perfekte Haus für eine Wohngemeinschaft gefunden hatten. Paula entschied sich im späteren Frühling zu einer Probewoche in der WG. Ihre anfängliche Ablehnung für den Standort Romanshorn wich in der nun grüneren Umgebung dem Wunsch, es zu versuchen. Sie zog im Sommer ein.

Die Suche nach weiteren Mitgliedern war und ist intensiv. Wir haben mit vielen Interessierten telefoniert, sie zu einem Kaffee eingeladen, Stunden zugehört und erzählt, und doch wollte sich niemand für diesen Schritt entscheiden. Alle kamen mehr oder weniger zum Schluss, dass die Idee zwar cool ist und das Haus und der Garten toll, aber sie seien eben doch noch nicht so weit, diesen Schritt - von einer oft grösseren Wohnung oder sogar einem Haus - hin zu einem kleinen Zimmer machen zu können. Tja, das ist dann eben doch nicht «jedermenschs» Ding, sich so zu minimieren und sich gleichzeitig auf komplett neue Erfahrungen einzulassen.
Wir inserierten auf diversen Plattformen, erstellten eine neue Homepage, extra für die WG, nämlich die www.wohngemeinschaft-libellule.ch, luden viele Menschen ein, und wurden im Spätherbst endlich fündig.

Mit Sylvie ist nun probehalber die vierte Person eingezogen. Allerdings arbeitet sie weiter weg und verbringt daher «nur» die halbe Woche bei uns. Und seit kurzem wohnt nun auch noch ein Sven zur Probe hier. Bei beiden war es möglich, eine Probezeit einzurichten – was ja nicht immer zu bewerkstelligen ist. Es ist für beide Seiten eine gute Lösung. Meine Hoffnung ist, dass beide bleiben mögen. Im Februar wissen wir dann, ob es so sein soll. Damit wären wir zu fünft. Drei von uns sind noch berufstätig und damit auch viel abwesend. So ist das Haus nie voll und es gibt auch immer etwas zu erzählen.

Wir versuchen, jede/n so zu nehmen und zu akzeptieren, wie er/sie ist. Inzwischen wissen wir aber auch immer besser, was zu uns passt und was wir eigentlich wollen und anstreben. Natürlich hatten wir von Anfang an unsere Ideen und sehr idealisierte Vorstellungen. Vieles wuchs und klärte sich in den Monaten unseres Zusammenlebens. Für jeden von uns ist diese Wohn- und Lebensform eine neue Erfahrung. Was mit viel Optimismus, Offenheit und Freude gestartet ist, erfuhr nach und nach eine Korrektur hinsichtlich der Realisierbarkeit der diversen Wünsche und Bedürfnisse. Wir haben uns viel Zeit für Gespräche genommen, alle haben viel gelernt in diesem halben Jahr. Immer klarer wurde jedem von uns, was wir eigentlich wirklich wollen. Die WG wandelt sich. Das wird sie ein Stück weit wohl immer und sowieso mit jedem Neuzugang. Doch in diesen ersten Monaten hat sich auch eine Art Kern gebildet. Durch die diversen Erfahrungen zeigt sich mehr und mehr, welche Werte und Haltungen wir hochhalten wollen.

Nicht immer glückt es, uns zusammenzufinden. Manchmal driften wir ziemlich auseinander. Aber dann finden wir auch immer wieder Wege, die uns verbinden. Mein Glaube an die Fähigkeit des Menschen, sich über seine persönlichen Grenzen hinaus zu bewegen und sich für unsere tiefste Sehnsucht der Verbundenheit einzusetzen, hat nicht nachgelassen.
Inzwischen haben sich für mich bestimmte Werte herauskristallisiert, die sich im Laufe unseres WG-Lebens entwickelt und geklärt haben. Sie sind in meinen Augen essenziell wichtig. Ich würde sie sogar als eine Art Grundvoraussetzung für ein friedliches und geglücktes WG-Leben bezeichnen.

Offenheit, Neugierde und Grossherzigkeit

Wir wollen Menschen und Ereignissen grundsätzlich bejahend gegenüberstehen, und diesen ohne Voreingenommenheit begegnen. Denn wenn ich den Ereignissen ohne Ablehnung, dafür mit Interesse, begegne, entsteht daraus die Möglichkeit ganz neue Erfahrungen zu machen. Das heisst, wir gehen bewusst auf eine Reise, um unseren Horizont zu erweitern. Die Voraussetzung dafür ist eine möglichst angstfreie Grundhaltung. Nur wenn ich mit genügend Vertrauen in mich selbst ausgestattet bin, gehe ich gerne neue Wege und mit offenem Herzen auf neue Situationen und Menschen zu.

Reflektieren und im Reinen mit sich und der Welt sein

Wir versuchen, zu Geschehnissen einen inneren Abstand einnehmen zu können. Wir wollen davon ausgehen, dass der andere eine konkrete Formulierung findet (und nicht nur Andeutungen), um Ansprüche und Forderungen kundzutun. Diese Eigenschaft fordert uns auf, Vorwürfe und Kritik nicht gleich postwendend zurückzugeben, sondern mit ihnen in eine innere Aussprache zu gehen. Zu überprüfen, wieviel davon vielleicht wahr ist und bei welchen Anteilen wir ein Zugeständnis machen können. Ausserdem braucht es die Bereitschaft, zu erkennen, wo wir getriggert werden und – vielleicht auch mit Hilfe des Auslösers – herauszufinden, wieso das so ist.

Selbstverantwortung

Wir sind für unser Wohlsein selbstverantwortlich. Niemand hat grundsätzlichen ein Anrecht darauf, dass seine Bedürfnisse von anderen gestillt werden. Wir sind gefordert, uns unseren Bedürfnissen bewusst zu werden und uns selbst darum zu kümmern, dass sie gestillt werden. Es Ist unmöglich, die diversen Bedürfnisse in einer WG unter einen Hut zu bringen. Vielmehr sind wir gefordert, uns um unsere Bedürfnisse selbst zu kümmern. Der Anspruch, dass die anderen sie erfüllen oder ihnen entgegenkommen, führt zu Enttäuschung und Frust. Alles, was hingegen freiwillig passiert, ist ein Geschenk.

Verbundenheit

Sie entsteht dann, wenn wir den anderen oder das andere mit dem Herzen sehen können. Verbundenheit schliesst alle Lebewesen mit ein. Wir sind verbunden mit Menschen, Tieren und Pflanzen. Wir sind mit allem verbunden, was uns umgibt. Diese Verbindung kann aber nur Früchte tragen, wenn wir uns dem anderen bewusst zuwenden und ihn in seiner wahren Grösse wahrnehmen. In einer WG trägt diese Haltung dazu bei, dass wir wachsen und gedeihen können. Dass wir mehr als nur einen zweckgebundenen Zusammenhalt haben.

Ich denke, diese Erkenntnisse haben unsere WG stark gestaltet. Die Auseinandersetzung um diese Themen hat uns beinahe auseinandergebracht. Und es ist noch heute eine grosse Herausforderung, gut damit umzugehen. Wir haben erkannt, was uns wichtig ist, und gelernt, wie wir damit umgehen können, wenn unterschiedliche Menschen unter einem Dach zusammenleben. Oh ja, wir brauchen viele Talente in einer WG. Im Grunde sind es die Fähigkeiten, die unsere Gesellschaft braucht, um mehr als ein Nebeneinander herzustellen.

Mein altes Leben verlangte von mir viel Verantwortung, Ordnung und Organisation. Die Tatsache, dass ich damals fast alles allein getragen habe, sitzt mir bis heute in den Knochen. Ich denke, es ist zwar sowieso ein Teil meiner Persönlichkeit. Aber ich habe ja noch andere Anteile. Und diese durfte ich in den letzten beiden Jahren und nun speziell hier in der WG wieder neu entdecken und entfalten. Heute würde ich sagen, dass die Freiheit und das Spontane wieder viel mehr Platz und Raum bekommen haben als früher. Auch fühle ich mich endlich als Teil einer Art Familie. Zusammen mit anderen Menschen zu wohnen und zu leben, macht in meinen Augen so viel Sinn. Das Teilen von Ressourcen, von Verantwortlichkeiten, von Freuden und von anderen Emotionen ist einfach schön. Und so fühle ich mich wieder ganzer und runder.

Nun, wie ist denn das WG-Leben so, werden sich sicherlich viele fragen. Ich finde, diese Form des Lebens birgt ein Riesenpaket an Herausforderungen und Freuden. Es fordert recht viel an Zuwendung und Energie, das ist wahr und manchmal wirklich anstrengend. Es bereichert aber auf der anderen Seite mit Inspiration, mit Austausch, mit belebten Momenten und vielen kleinen Feierlichkeiten. Im Prinzip ist es so, dass es zu einem Fest wenigstens noch jemanden braucht. Allein feiern geht nicht so gut. Aber sobald mensch zu zweit oder mehr ist, können wir anfangen, die Momente, in denen wir zusammenkommen, zu feiern und sie bewusst zu geniessen. Und das tun wir. Nicht, indem wir jedes Mal eine Party starten, und nicht, indem wir mit Freudentänzen durch die Wohnung sausen, nein – obwohl das schon auch eine Option wäre – aber ich empfinde es zum Beispiel jedes Mal als Freudenfest, gemeinsam zu essen oder vor dem Kaminfeuer zu sitzen. Das ist übrigens unser absolutes Highlight: die gemütlichen Abende vor dem Feuer im Kamin.

Kürzlich gab es so einen Abend, wo wir zu fünft am Feuer sassen und uns ausgetauscht haben. Es war friedlich und entspannt. Ich bin mit einem solch zufriedenen und satten Gefühl ins Bett, wie ich es mir für jeden Tag wünsche. Mich als Teil eines Ganzen zu erfahren, mich darin zurücklehnen zu können, den Dingen ihren Lauf lassen und mich dabei sehr aufgehoben und zufrieden zu erleben ist Seelennahrung pur.

Auf der anderen Seite sind Gespräche, bei denen es um Meinungsverschiedenheiten und Entscheidungen geht, sehr anspruchsvoll und manchmal auch nervenaufreibend. In der Phase, wo wir uns finden müssen, ist von jedem viel an Toleranz und Beweglichkeit gefordert. Die Tatsache, dass Ansichten ziemlich auseinanderklaffen können, verlangt viel Aufmerksamkeit und Zuwendung.

Die angestrebte Konsensfindung als Entscheidungsprozess erwies sich bei uns als unfruchtbar. Ich denke, es liegt daran, dass wir zu dritt waren. Dabei entsteht dieses spitze Ding, so dass jemand quasi aufgespiesst wird. Denn bei einer Uneinigkeit steht immer eine Person zwei anderen gegenüber. Diese Dynamik ist wirklich unglücklich. Ich bin froh, dass wir nun zu fünft sind.

Mit der grösseren Anzahl an WG-Mitgliedern wird das eigene Zimmer immer wichtiger als Rückzugsort. Und auch dieser Umstand fühlt sich für mich sehr stimmig an. Ich war in den letzten Jahren immer im Zentrum. Alles bewegte sich um mich herum, ich war für alle die Ansprechperson. Und ich entschied letzten Endes über alles. Und auch hier in den anfänglichen Monaten war ich an allen Enden und Ecken gefragt und gefordert. Nun löst es sich endlich auf. Ich trete aus dem Zentrum heraus und bewege mich – unter gleichgestellten und gleichgesinnten – am Rande des Geschehens. Das fühlt sich so viel freier und erlöster an. Auch jetzt gerade… ich sitze in meinem Zimmer und schreibe an der Bilanz. Ich höre mit einem halben Ohr, wie der eine und andere im Gang draussen rumwuselt und weiss, ich bin nicht zuständig. Ich weiss, ich nehme mir diese Zeit für mich, keiner stört mich und ich bin nicht auf Abruf allzeit bereit. Ich komme in einen feinen Schreibfluss und geniesse mein kleines feines Zimmer. Mein Blick wandert von meinem Sekretär in den Garten, und die paar Sonnenstrahlen, die sich durch den Hochnebel und die Äste drängen, blinken in mein Zimmer. Alles ist gut.

Ernährung in der WG

Tatsächlich ist das ein grosses Thema in einer WG: zusammen einkaufen und kochen. Schon hier zeigen sich die diversen Wertehaltungen, die unter einen Hut zu bringen sind, wenn wir nicht jeder unser eigenes Süppchen kochen wollen.

Den Einzug von Barbara, die seit Jahren vegan lebt, nahm ich zum Anlass, mich erneut auf eine vegane Ernährung umzustellen. In Frankreich war ich es während zwei Jahren. In den letzten Jahren habe ich aber wieder nachgelassen und ass im Prinzip alles, doch ausgewählte und hochwertige Produkte.

Nun können wir aber nicht von allen erwarten, dass sie diese Einstellung teilen. Das Thema um unsere teilweise vegane Küche hat sich ebenfalls sehr gewandelt. Wir sind nun also zwei Veganerinnen und drei sich mehrheitlich vegetarisch Ernährende. Fleisch wird in unserer Küche sehr selten zubereitet. Mich beglückt es, wieder mehrheitlich vegan unterwegs zu sein. Ich esse durchaus hin und wieder mal eine Pizza mit Mozzarella oder esse ein Risotto mit herkömmlichem Reibkäse. Wir wechseln uns beim Kochen ab. Das bedeutet, dass der-/diejenige, der/die kocht, so kocht, dass es für alle passt. Manchmal ist das ein Kompromiss bei den einen und manchmal bei den anderen. Bis jetzt klappt das in meinen Augen super!

Wandlungsprozess

Die Loslösung von Frankreich und insbesondere Maison Libellule ist gut vorangeschritten. Immer mehr und mehr bilden sich Wurzeln hier in Romanshorn und der Schweiz. Meine Rolle von damals darf sich noch mehr wandeln. Aber ich realisiere auch immer mehr, welche Anteile davon einfach zu mir gehören. Sie stehen nun in einem neuen Kontext und bedürfen der Reflektion und neuer Entscheidungen. Aber die Leichtigkeit, die ich heute verspüre, ist wohltuend und erlaubt es, dass Neues Platz finden darf. Es hat mit Verantwortlichkeiten zu tun, mit dem alles allein stemmen zu müssen, mich für alles zuständig zu fühlen und mit der Rückbesinnung auf meine ureigenen und liegengebliebenen Bedürfnisse. Jetzt werden neue Räume geboren. Freigeschaufelte Energien kommen ins Fliessen und bahnen sich neue Wege. Ich habe keine Ahnung, wohin mich dieser Flow trägt, aber ich bin offen für ganz vieles und anderes.
Ich habe den Eindruck, dass ich mir wiederholt Rollen aussuche, bei denen ich sozusagen Räume für andere bereite, oder den Weg ebne für ein Zusammenkommen, Menschen und Dinge auf den Weg bringe.

Mein Laden! Secondhand KLEIDERBAR in Romanshorn

Wie es dazu kam? Natürlich durch Andrea, die den Secondhandshop Rock & Co. in Unterägeri führt. Schon früher hat sie immer mal wieder versucht, mich für diesen Job zu begeistern. Aber er wäre in Frankreich nicht in einer für mich stimmigen Form zu realisieren gewesen. Als sie im Sommer wieder mal davon erzählte, wieviel Kleider sie erhält, und dass sie damit einen zweiten Laden eröffnen könnte, hat es auf einmal gepasst! Ich war damals damit beschäftigt, mir Jobangebote im Internet anzuschauen, mir vorzustellen, wie es wohl wäre. Ich habe realisiert, dass ich ziemlich sicher pendeln müsste, dass ich vielleicht eine/n Chef:in habe, der/die mir nicht passt, dass ich mich vielleicht mit Methoden und Praktiken arrangieren muss, die mir nicht zusagen usw. Ausserdem stellte ich fest, dass ich einen Teil meiner Zeugnisse entsorgt hatte. Tja, ich war damals in Frankreich sicher, dass ich nie mehr als Angestellte irgendwo arbeiten würde. Und siehe da, es erwies sich als richtig.

Ich begann also umgehend in Romanshorn nach einem geeigneten Ladenlokal zu suchen. Mit der ehemaligen SICHTBAR an der Alleestrasse 23 in Romanshorn wurde ich fündig. Lili, die damalige Besitzerin brauchte ein wenig Zeit, um sich an den Gedanken zu gewöhnen, nun definitiv ihren Laden aufzugeben. Bis dahin ist sie offenbar nur spielerisch mit dieser Idee umgegangen. Sie hat viel in diese Räumlichkeiten reingesteckt. Das coole Flair der SICHTBAR durfte ich so übernehmen. Auch die Bar, die ja namensgebend ist, habe ich zusammen mit einigem Inventar übernommen. So einige Kleiderständer sind gebraucht und übers Internet oder durch Zufall zu mir gekommen. Lediglich die Wandgestelle habe ich neu gekauft. Und auch jede Menge Kleiderbügel. Ordnung und System ist mir ein grosses Anliegen. Mit den einheitlichen Kleiderbügeln wirkt die KLEIDERBAR entsprechend aufgeräumt und weniger „staubig".
Das Geschäft liegt in einem Haus, welches irgendwann abgerissen wird. Leider. Aber es ist beschlossene Sache, auch wenn noch niemand so genau weiss, wann dies sein wird. Mir verhilft dieser Umstand zu einer coolen Locatiion, die ich recht frei gestalten kann und zu einem günstigen Mietzins.

Am 22. Oktober 22 war die Eröffnung. Und die war ein voller Erfolg. Mit Hilfe von vielen Freund:innen wurde es ein gelungener Event. Und seitdem ist die KLEIDERBAR mein Lieblingskind. Viele Einheimische waren und sind noch immer recht kritisch, was den Standort Romanshorn anbelangt. Und tatsächlich geht es dem Städtchen nicht so gut. Durch die derzeitig herrschende städtische Infrastruktur, bedingt durch die Geschichte und wohl auch jüngerer Fehlentscheidungen, ist das (im Grunde fehlende) Zentrum ein wenig am «Absärbele». Trotz meiner Befürchtungen, dass ein Secondhandladen vielleicht nicht so viel Akzeptanz erfährt, funktioniert er. Die Ansässigen bringen mir mehr und mehr ihre getragenen Kleider. Mir ist bewusst, dass ich sehr gute Startbedingungen hatte. Zum einen dank Andrea mit dem super Grundstock, sprich: einer grossen und breiten Auswahl an Kleidung. Dann wurde ich von vielen an den beiden grossen Stadtevents Herbst- und Chlausmarkt gesehen. Ausserdem zügelte der Fächlimarkt vom Verein Global-Treff zu mir und damit wurden wieder so einige konsumbewusste Menschen auf meinen Laden aufmerksam. Inzwischen habe ich schon Stammkund:innen und der Laden läuft gut.

Viele Kund:innen drücken ihre Freude über die Tatsache aus, dass es in Romanshorn nun einen Secondhandladen gibt. Ihre Freude ist meine Freude. Ich stehe tatsächlich jeden Tag vergnügt in der KLEIDERBAR, mag meine sinnstiftende Arbeit und die noch grösseren Freuden über alle Trouvaillen, die meine Kund:innen finden.
Ausserdem bin ich umgeben von grossartigen Frauen in der Alleestrasse, die kreativ sind und sich etwas einfallen lassen, um unser Städtchen und vor allem das untere Ende der Alleestrasse zu beleben.
Wieder selbständig arbeiten zu können ist fast ein Wunder. Es macht mein Glück hier in der Schweiz fast perfekt.

Meine Vierbeiner

Sanssouci wurde schon in Deutschland krank. Ich habe berichtet, dass sie immer mehr und mehr abnahm und viel erbrochen hat. Der Umzug in die Schweiz war aufregend. Ich glaube aber, vor allem für mich. Denn ich mochte Grizzly und sie nicht extra für die von Gesetzes wegen notwendige Tollwutimpfung behandeln lassen. Sanssouci hätte das auch nicht überlebt. Uns so mussten wir uns über die Grenze «schleichen». Es ging aber alles gut und wir überquerten die Zollstelle ohne Kontrolle. Trotzdem halfen alle Medikamente und Sonderfutter nicht. Nach einer erneuten Abklärung bei einem sehr guten Tierarzt in Romanshorn war klar, dass hier nichts mehr helfen konnte. Der Tag kam, wo ich wusste, jetzt ist sie so weit, keine Freude mehr und die Sehnsucht nach Erlösung. Alle, die einen Draht zu Tieren haben wissen, wovon ich rede. Ende März, einen Monat nach Einzug in das Romanshorner WG-Haus, lud ich den Tierarzt ein, um Sanssouci zu erlösen. Ich habe sie in unserem kleinen Wäldchen begraben und eine Sternmagnolie an die Stelle gepflanzt. Für Grizzly war das auch nicht ganz einfach. Er war einige Tage ziemlich irritiert und «tuch» wie wir Schweizer sagen. Ich denke, noch heute vermisst er sie. Meine Tiere waren immer von anderen Tieren umgeben, und die beiden Katzen waren doch sehr verschwistert. Grizzly wird sein Leben hier geniessen können, bis er alt und müde ist. Und dann möchte ich keine Haustiere mehr. Auch wenn ich viel von ihnen bekommen habe und sie einfach herzerwärmend sind, manchmal sogar zu Lehrmeistern werden, so empfinde ich es dennoch mehr und mehr als unnatürlich, dass wir Tiere zu unserem eigenen Wohlbefinden halten. Aber ja, ich möchte auch die Zeiten mit meinen Hunden und Katzen nicht missen.

Heimat – die Schweiz

Unglaublich, aber wahr! Ich liebe es, in der Schweiz zu sein. Ich liebe es, den schweizerischen Dialekt zu hören, sogar den thurgauischen! Alles heimelt mich an. Die Preise, ganz ehrlich, schrecken mich zwar noch immer, aber mittlerweile ist es ja überall teurer geworden. Und die Enge, über die ich in der letzten Bilanz geschrieben habe, fühlt sich inzwischen nicht mehr bedrohlich an. Im Gegenteil, sie gehört ein wenig zum Gefühl des aufgehoben seins. Irgendwie hat es mit der jugendlichen und auch

späteren Prägung zu tun. Es ist die Luft, die ich kenne, und es ist der Sound und Geschmack meiner Heimat. Wenn ich die Zeit meines Reisens dazuzähle, dann waren es fast 20 Jahre, in denen ich mit Fremdem und Andersartigem zu tun hatte. Und nun fühlt es sich noch immer als Heimkommen an. Auch mein Bedürfnis nach Reisen, nach Entdeckung von Exotischem oder dem Ausland ist nach wie vor gestillt.
Aber natürlich freue ich mich mega auf meine Ferien im Sommer in Dänemark, zusammen mit guten Freundinnen. Es bedeutet für mich einfach Abstand vom Alltag, viel Zeit für meine Freunde und für mich. Auch in eine andere Flora und Fauna eintauchen zu dürfen, die ich immer entdeckungswürdig finden werde, erfreut mein Herz jetzt schon.

Nun wünsche ich euch allen ein erfülltes 2023! Denn jedem Anfang wohnt ein Zauber inne…

Allerherzlichste Grüsse aus der WG Libellule in Romanshorn
Silvana